

# Oberbieberer bewahrte kostbaren Fund auf

## Geschichte Gebetstexte 15 Jahre konserviert - Weitere Spur der jüdischen Gemeinde im Keller?

Von unserem Redakteur  
Mirko Kaiser

**Oberbieber.** Im Haus von Ute Sobczinski und Otto Eifler stehen sechs Besucher und schauen an die Zimmerdecke. Dorthin, wo Eifler 1995 beim Ausbau des Stockwerks im Mauerwerk vier beidseitig mit hebräischer Schrift bedruckte Blätter und zwei große Schlüssel gefunden hat. 15 Jahre lang bewahrte der Oberbieberer den Fund auf. Zum Glück.

Denn so sicherte er die einzigen Erinnerungsstücke an das jüdische Leben in Neuwied und in den Stadtteilen (die RZ berichtete). Im vergangenen Jahr ging es dann schnell: Die Vermutung erhärtete sich, dass es sich bei den Blättern um Reste der Synagoge handeln könnte, die bis 1938 an der Bergstraße, im Nachbarhaus des Hauses Eifler, gestanden hatte. Ein Feuer, gelegt vom Nazimob, vernichtete alle Spuren jüdischen Lebens in Oberbieber. Dachte man.

Nun hält Dr. Jürgen Ries, Kantor und Gründer der Jüdischen Gemeinde Neuwied-Mittelrhein, die Blätter in der Hand. Er hat herausgefunden, dass sie aus einem Gebetsbuch stammen. Und er erklärt Ortsvorsteherin Ingrid Ely-Herbst, ihrem Vater Karl-Ernst Ely, Pfarrer Jochen Trauthig, Werner Fleischer und Ute Sobczinski auch, dass der Fund im Giebel des Hauses Sinn macht: „Oft befindet sich im Giebel der Ablegeraum für unbrauchbare Schriften. So ist es auch bei unserer Synagoge in Saffig“, erklärt der Kantor.

Interessant hier: Das Eifler-Haus gehörte früher dem jüdischen Druckereibesitzer Erich Meyer. Anders, als zunächst gedacht, ist der Fund also nicht in einer Wand zur ehemaligen Synagoge gemacht worden, sondern im alten Meyer-Haus.

Heimatforscher Werner Fleischer erinnert sich: „Erich Meyer war hier im Männergesangsverein.



**Auf Spurensuche (von links): Jürgen Ries, Ute Sobczinski, Werner Fleischer und Karl-Ernst Ely. Im Bild unten sind ein Blatt des jüdischen Gebetsbuchs und die Schlüssel, die wahrscheinlich zur Synagoge gehörten, zu sehen.**

Ich bin 1954 eingetreten, und da haben noch alle geschwärmt: ‚Meyer hatte eine wunderbare Stimme‘.“

Auch seine Geschichte findet jetzt vielleicht Platz im Schaukasten im Vorraum der evangelischen Pfarrkirche in Oberbieber. Denn das ist der Vorschlag, auf den sich die Gäste beim Kaffee im Wohnzimmer von Ute Sobczinski geeinigt haben. Sie sagt: Otto Eifler würde die Blätter und die Schlüssel gern abgeben, damit Bürger sie betrachten können.“ Auch Jürgen

Ries hält das für eine gute Idee: „Die Fundstücke gehören nach Oberbieber, sie sind Teil der jüdischen Geschichte des Ortes.“

Ortsvorsteherin Ely-Herbst und ihr Vater, dem es zu verdanken ist, dass die Blätter bei Jürgen Ries landeten und er sie einordnen konnte, nicken. Pfarrer Jochen Trauthig: „Ich halte das für eine sehr gute Idee und werde das Presbyterium dazu kontaktieren.“ Einig sind sich alle, dass die kleinen Blätter mit den Schlüssel entsprechend präsentiert werden sollen. Mit Über-

setzungen der Texte, vielleicht einem Foto der ehemaligen Synagoge, einem Lageplan und weiteren Informationen.

Karl-Ernst Ely hat dabei den Forscher in sich entdeckt: „Ich werde mal beim Katasteramt nachfragen, ob es genaue Lagepläne der alten Synagoge gibt.“ Ein passender Termin fürs Aufstellen des Schaukastens haben Ries und Trauthig auch schon gefunden: „Ende September ist die Zeit vor dem jüdischen Neujahrsfest, eine Zeit der Einkehr. Das wäre passend.“

Bleibt nur die Frage, ob ein Schaukasten reicht. Denn im Keller des Eifler-Hauses entdeckte Ute Sobczinski ein zugemauertes Bruchsteintor. Zur Synagoge, die ja direkt an das Haus von Eifler angrenzte? Jürgen Ries vermutet etwas anderes: „Da das jetzige ‚Fundhaus‘ früher von einer jüdischen Familie, den Meyers, bewohnt war und vielleicht auch von ihnen erbaut wurde, könnte es durchaus sein, dass die zugemauerte Kellernische zur Synagoge hin nicht in den Raum derselben führte, sondern in ein rituelles Tauchbad, in eine Mikweh.“

Ries' Frau Lea machte darauf aufmerksam, dass dies in den kleinen Landgemeinden früher oft so war. Ein Bach, aus dem circa zwei Drittel des fließenden Wassers kommen müssen, ist ja vorhanden – der Aubach fließt ganz in der Nähe vorbei.

Für diese Theorie spricht aus Sicht von Jürgen Ries, dass sie im Einklang mit den strengen jüdischen Religionsgesetzen ist: „Das zugemauerte Bruchsteintor führt zu einer Mikweh der kleinen Gemeinde mit einem Kellereingang durch ein halachisch einwandfreies koscheres jüdisches Haus, nämlich das des jüdischen Druckereibesitzers Meyer.“ Noch einmal Jürgen Ries: „Ich werde das im Auge behalten und versuchen, den Nachweis zu erbringen.“